

EINFÜHRUNG IN DAS THEMA DER GEBETSWOCH FÜR DIE EINHEIT DER CHRISTEN 2024

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Lk 10,27)

Die Materialien für die Gebetswoche für die Einheit der Christen 2024 wurden von einem ökumenischen Team aus Burkina Faso vorbereitet, das von der örtlichen Gemeinschaft Chemin Neuf (GCN) unterstützt wurde¹. Das gewählte Thema lautet: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Lk 10,27). Brüder und Schwestern aus der katholischen Erzdiözese Ouagadougou, aus protestantischen Kirchen, ökumenischen Einrichtungen und der GCN in Burkina Faso arbeiteten an der Ausarbeitung der Gebete und Reflexionen zusammen und erlebten ihre gemeinsame Arbeit als einen echten Weg der ökumenischen Umkehr.

Gott und den Nächsten lieben mitten in einer Sicherheitskrise

Burkina Faso liegt in Westafrika in der Sahelzone, zu der auch die Nachbarländer Mali und Niger gehören. Das Land hat eine Fläche von 174.000 km² und 21 Millionen Einwohner, die etwa sechzig verschiedenen Ethnien angehören. Etwa 64% der Bevölkerung sind Muslime, 9% gehören traditionellen afrikanischen Religionen an und 26% sind Christen (20% katholisch, 6% protestantisch). Diese drei Religionsgemeinschaften sind in allen Regionen des Landes und in praktisch allen Familien vertreten.

Burkina Faso befindet sich derzeit in einer schweren Sicherheitskrise, von der alle Glaubensgemeinschaften betroffen sind. Nachdem 2016 ein schwerer dschihadistischer Anschlag, verantwortet von außerhalb des Landes, verübt wurde, hat sich die Sicherheitslage in Burkina Faso und damit auch der soziale Zusammenhalt dramatisch verschlechtert. Das Land leidet unter einer starken Zunahme von Terroranschlägen, Gesetzlosigkeit und Menschenhandel. Diese haben über dreitausend Tote und fast zwei Millionen Binnenvertriebene im Land verursacht. Tausende von Schulen, Gesundheitszentren und Rathäusern wurden geschlossen, und ein Großteil der sozioökonomischen und der Verkehrsinfrastruktur wurde zerstört. Angriffe auf bestimmte ethnische Gruppen verschärfen die Gefahr von Konflikten zwischen den Volksgruppen. Diese katastrophale Sicherheitslage untergräbt den sozialen Zusammenhalt, den Frieden und die nationale Einheit.

Christliche Kirchen sind ausdrücklich Ziel bewaffneter Angriffe. Priester, Pastoren und Katecheten wurden während des Gottesdienstes getötet, und das Schicksal anderer, die entführt wurden, ist nach wie vor unbekannt. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichts befinden sich mehr als 22% des Staatsgebiets nicht unter der Kontrolle des Staates. In diesen Gebieten können Christen ihren Glauben nicht mehr offen praktizieren. Wegen des Terrorismus wurden die meisten christlichen Kirchen im Norden, Osten und Nordwesten des Landes geschlossen. In vielen dieser Gebiete gibt es keine öffentlichen christlichen Gottesdienste mehr. Dort, wo der Gottesdienst unter Polizeischutz noch möglich ist, in der Regel in den Großstädten, mussten die Gottesdienste aufgrund von Sicherheitsbedenken verkürzt werden.

Es muss anerkannt werden, dass das Land trotz der Bemühungen sowohl des Staates als auch der Religionsgemeinschaften immer instabiler wird, da sich extremistische Gruppen immer weiter ausbreiten. Dennoch wächst eine gewisse Solidarität zwischen den christlichen, muslimischen und traditionellen Religionen. Ihre Leiter bemühen sich, dauerhafte Lösungen für Frieden, sozialen Zusammenhalt und Versöhnung zu finden. Zu diesem Zweck unternimmt beispielsweise die Kommission für den christlich-muslimischen Dialog der katholischen Bischofskonferenz von Burkina-Niger große Anstrengungen, um den interreligiösen und interethnischen Dialog und die Zusammenarbeit zu fördern.

¹ Weitere Informationen zur GCN finden Sie in **Anhang 3**.

Nachdem die Regierung zu Gebeten für Frieden, sozialen Zusammenhalt und Versöhnung aufgerufen hat, organisieren einzelne Kirchen weiterhin tägliche Gebete und Fasten. Die verschiedenen katholischen und protestantischen Kirchen haben ihre Maßnahmen zur Unterstützung der Vertriebenen verstärkt. Es wurden Reflexions- und Sensibilisierungstreffen organisiert, um ein besseres Verständnis der Situation und des Wertes der Brüderlichkeit zu fördern und Strategien für eine Rückkehr zu einem dauerhaften Frieden zu entwickeln. Diese Hoffnung spiegelt sich auch in dem traditionellen Sprichwort der Mossi² wider: „Egal, was für ein Kampf es ist und wie lange er dauert, der Augenblick der Versöhnung wird kommen“.

Die Einladung, gemeinsam an den Texten für die Gebetswoche für die Einheit der Christen 2024 zu arbeiten, fordert die verschiedenen Kirchen in Burkina Faso dazu heraus, in dieser für ihr Land schwierigen Zeit in gegenseitiger Liebe miteinander zu gehen, zu beten und zusammenzuarbeiten. Die Liebe Christi, die alle Christen eint, ist stärker als ihre Spaltungen, und die Christen Burkina Fasos verpflichten sich, den Weg der Gottes- und Nächstenliebe zu gehen.

Sie sind zuversichtlich, dass Gottes Liebe die Gewalt, die ihr Land derzeit heimsucht, überwinden wird.

Der biblische Text

Die zentrale Bedeutung der Liebe im christlichen Leben

Liebe ist die „DNA“ des christlichen Glaubens. Gott ist die Liebe, und „Christi Liebe hat uns geeint“.³ Wir finden unsere gemeinsame Identität in der Erfahrung der Liebe Gottes (vgl. Joh 3,16) und offenbaren diese Identität der Welt dadurch, wie wir einander lieben (Joh 13,35). In dem für die Gebetswoche für die Einheit der Christen 2024 ausgewählten Text (Lk 10,25-37) bekräftigt Jesus die traditionelle jüdische Lehre aus Deuteronomium 6,5: „Darum sollst du den HERRN, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“; und Levitikus 19,18b: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“.

Der Gesetzeslehrer im Abschnitt aus dem Evangelium fragt Jesus sofort: „Und wer ist mein Nächster?“ Die Frage, wie weit die biblische Verpflichtung zur Liebe reichen sollte, war unter Schriftgelehrten umstritten. Traditionell glaubte man, dass sich diese Verpflichtung auf andere Israeliten und die im Land wohnenden Fremden erstreckt. Später, unter dem Einfluss von Invasionen durch fremde Mächte, wurde das Gebot so verstanden, dass es sich nicht auf Fremde bezieht, die zu Besatzungsmächten gehören. Als im Judentum im Lauf der Zeit unterschiedliche religiöse Parteien entstanden, wurde es manchmal so interpretiert, dass es nur für die eigene Partei gilt. Die Frage, die der Gesetzeslehrer Jesus stellt, ist daher eine provokante Frage. Jesus antwortet auf diese Frage mit einem Gleichnis, das eine Liebe veranschaulicht, die weit über die vom Gesetzeslehrer angenommenen Grenzen hinausgeht.

Viele frühchristliche Autoren wie Origenes, Clemens von Alexandrien, Johannes Chrysostomus und Augustinus sahen in diesem Gleichnis ein Bild für den Heilsplan Gottes in der Welt. Sie sahen in dem Mann, der von Jerusalem kommt, ein Bild für Adam – also für die ganze Menschheit –, der aus dem Paradies in diese Welt mit all ihren Gefahren und ihrer Gebrochenheit hinabsteigt, und in den Räubern ein Bild für die feindlichen irdischen Mächte, die uns angreifen. Sie sahen Christus selbst als denjenigen, der dem halbtoten Mann aus Mitleid zu Hilfe kommt, seine Wunden behandelt und ihn in die Sicherheit einer Herberge bringt, die sie als Bild für die Kirche sahen. Das Versprechen des Samariters zurückzukehren war für sie eine Vorahnung der Verheißung des Herrn, dass er wiederkommen wird.

Christen sind aufgerufen, Christus nachzuahmen, indem sie wie der barmherzige Samariter Liebe zeigen und den Bedürftigen mit Barmherzigkeit und Mitgefühl begegnen, unabhängig von ihrer religiösen, ethnischen oder sozialen Identität. Wir sollen anderen zu Hilfe kommen, nicht weil sie

² Die Mossi sind die größte ethnische Gruppe in Burkina Faso.

³ *Ubi caritas* (Paulinus von Aquileia zugeschrieben).

derselben Gruppe angehören wie wir, sondern aus Liebe zu unserem Nächsten. Doch die Vision der Nächstenliebe, die Jesus uns vor Augen stellt, ist in der heutigen Welt unter Druck geraten. Kriege in vielen Regionen, Ungleichgewichte in den internationalen Beziehungen und Ungleichheiten, die durch strukturelle Anpassungen entstehen, die von westlichen Mächten oder anderen externen Stellen auferlegt werden, hindern uns daran, wie Christus zu lieben. Wenn wir lernen, einander ungeachtet unserer Unterschiede zu lieben, können wir Christen „Nächste“ werden wie der Samariter im Evangelium.

Der Weg der Ökumene

Jesus betete darum, dass seine Jünger alle eins seien (Joh 17,21), und so dürfen Christen nicht die Hoffnung verlieren oder aufhören, für die Einheit zu beten und zu arbeiten. Sie sind durch ihre Liebe zu Gott in Christus und durch die Erfahrung der Liebe Gottes zu ihnen geeint. Sie erkennen diese Glaubenserfahrung im anderen, wenn sie gemeinsam beten, Gottesdienst feiern und Gott dienen. In den zwischenkirchlichen Beziehungen, auch in Burkina Faso, ist dies jedoch noch immer eine Herausforderung. Mangelndes Wissen der Kirchen übereinander und gegenseitiges Misstrauen können das Engagement für den Weg der Ökumene schwächen. Manche befürchten, dass die Ökumene zu einem Verlust der konfessionellen Identität führen und das „Wachstum“ der Kirchen behindern könnte. Eine solche Rivalität zwischen den Kirchen steht im Widerspruch zum Gebet Jesu. Wie der Priester und der Levit in dem Abschnitt aus dem Evangelium verpassen Christen aus Angst oft die Gelegenheit, zu den Brüdern und Schwestern in Beziehung zu treten. Während der Gebetswoche für die Einheit der Christen bitten wir den Herrn, uns zu Hilfe zu kommen, unsere Wunden zu versorgen und uns so zu befähigen, den Weg der Ökumene mit Zuversicht und Hoffnung zu gehen.⁴

Die Einheit der Christen im Dienst des Friedens und der Versöhnung

Die spezifische Situation in Burkina Faso spiegelt die Notwendigkeit wider, bei der Suche nach Frieden und Versöhnung die Liebe in den Mittelpunkt zu stellen. Diese Suche wurde oft durch den Verlust von Werten und eines gemeinsamen Sinns für Menschlichkeit sowie durch eine verminderte Sorge um das Gemeinwohl, um Redlichkeit, Integrität und Identität untergraben. Die Suche nach Versöhnung wurde auch durch geistliche Verarmung und das Streben nach leicht zu erzielenden Vorteilen geschwächt. Angesichts dieser Realitäten gilt der Imperativ, die Liebe Gottes zu bezeugen, umso nachdrücklicher.

Von der Spaltung zur Einheit in Burkina Faso

Die christlichen Gemeinschaften in Burkina Faso versuchen, den Aufruf zur Liebe durch gegenseitige Gastfreundschaft zu leben. Besonders deutlich wird dies während der Gebetswoche für die Einheit der Christen. Sie haben sowohl personelle als auch finanzielle Ressourcen für die Übersetzung des ökumenischen französischen Bibeltextes (Traduction Oecuménique de la Bible) in die im Land gesprochenen Sprachen bereitgestellt und so dazu beigetragen, die Christen zur „Herberge“ des Wortes Gottes zu führen (vgl. Lk 10,34). Darüber hinaus besuchen sie gegenseitig ihre Kirchen und feiern gemeinsam Gottesdienst. Sie arbeiten auch bei der Förderung der menschlichen Geschwisterlichkeit, des Friedens und der Sicherheit in Burkina Faso zusammen. Sie bringen Christus zu ihren Brüdern und Schwestern, wenn sie die Wunden derer versorgen, die in Armut und Not geraten.

Doch wie ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Der Baum darf den Wald nicht verbergen.“ Diese positiven ökumenischen Beispiele können nicht darüber hinwegtäuschen, dass es noch viele Herausforderungen für die Einheit gibt. Trotz ihrer Bemühungen, allen, die den dreieinigen Gott bekennen, zum Nächsten zu werden, fällt es den Kirchen in Burkina Faso schwer, einander wirklich so zu lieben, wie Christus es befiehlt. Manchmal verhalten sie sich zueinander wie Samariter und Juden, die kulturell und theologisch getrennt sind und in unfreundlichen oder feindseligen Beziehungen leben. Sie werden durch die anhaltende Uneinigkeit entstellt, und sie wissen um die

⁴ Mehr Informationen, wie die Christen in Burkina Faso zusammenarbeiten, finden Sie im Anhang 2.

Notwendigkeit einer ökumenischen Umkehr, die sie in die Lage versetzt, das Öl und den Wein der Heilung auf die Wunden der anderen zu gießen.

Die Herberge im Gleichnis vom barmherzigen Samariter wurde von den Kirchenvätern häufig als Bild für die Kirche interpretiert. So wie der Samariter den Verwundeten in die Herberge brachte, so vertraut Christus die Verwundeten und Bedürftigen der Welt unseren Kirchen an, um sie in ihrer Gebrochenheit zu versorgen und ihnen zu helfen, wieder gesund zu werden. Diese Sendung im Dienst an der Welt ist zugleich der Weg zur Einheit, die ein Geschenk Gottes für sein Volk ist.